

UNSERE KURZKRITIKEN

BUCH

Rache ist bittersüß



Rose Tremain:
„Lily“. Insel,
294 S.; 22 Euro.

Nein, die Liebe kann nicht alles retten. Wir sind doch hier nicht in der Oper. Lily, dieses armselige Findelkind, das im Heim gequält wird, glaubt nicht mehr daran, dass Liebe ihr Erlösung bringt. Lily setzt auf Rache. Besser: Hat bereits gerächt, als diese Geschichte im London der 1850er-Jahre ansetzt – und bereut. Wegen der Reue verschließt sie sich selbst den Weg dazu, sich anderen zu öffnen und dadurch so etwas wie Glück, auch Liebe zu erleben. Dabei bieten sich ihr so viele helfende Hände. Als Leser möchte man ihr immer wieder zurufen: Vergiss deine Schuld – und nutze deine Chance! Doch Rose Tremain, britische, von der Queen in den Adelsstand erhobene Autorin, macht es Lily und damit uns nicht so leicht. Weil die junge Frau kein selbstgefälliges Mädel ist, das den leichtesten Weg wählt. Sondern eine starke Persönlichkeit, die auf ihr Innerstes hört. Ob sie am Ende belohnt wird? Lesen! kjk

Hervorragend ★★★★★

CD

Musik wie Wandtattoos



Lotte: „Woran hältst Du Dich fest, wenn alles zerbricht?“ (Sony/Columbia).

„Männer singen über ihre Gefühle“ – dieses Genre ist mit all den Giesingers, Bouranis und Bendzkos prominent besetzt. Tagebuchtexte über Beziehungen, die sich für Wandtattoos eignen – das gibt es auch in Weiblich. Charlotte „Lotte“ Rezbach (26) aus Ravensburg, die wie alle in Berlin lebt, singt auch auf ihrem

dritten Album praktisch ausschließlich über die Liebe oder deren Abwesenheit. Das macht sie nicht schlecht. Balladen wie den Titelsong, Rockiges wie „Fuck Baby I'm in Love“ oder Elektropop wie „Was machst Du?“ kann man sich gut anhören. Muss man aber nicht. Denn je mehr solcher „netten“ Platten erscheinen, desto mehr drängt sich die Frage auf, ob es heutzutage keine anderen spannenden Themen gibt. Die wundervollen Wir sind Helden, die so klug, witzig und charmant über „Aurélië“ gesungen haben, und über Menschen, die „Rüssel an Schwanz“ unterwegs sind – man vermisst sie jeden Tag immer noch mehr. jh

Annehmbar ★★★☆☆

HÖRBUCH

Verbundenheit durch Sprache



Dima Al-Bitar
Kalaji/Christiane
Collorio/Annika
Reich (Hrsg.):
„Weiter
Schreiben –
(W)ortwechseln“
(Der Hörverlag).

Bomben Hagel auf Damaskus, ein Tagesablauf, der sich nach Sprengsätzen richtet, Schreiben unter Zensur, ein Lachen inmitten der Ruinen, der Verlust von allem außer der Sprache. Darum und um viele Gedankenanstöße mehr geht es in diesem Hörbuch, das die seit 2017 bestehende Initiative „Weiter Schreiben“ in eine aufmerksame Anthologie der Zugehörigkeit führt, „gesponnen aus der Hoffnung und dem Wort“ (Kristine Bilkau). Exil-Schriftstellerinnen und -Schriftsteller kommen im literarischen Austausch mit Tandem-Autoren zu Wort, auf Arabisch, Persisch, Kurdisch, Paschtu und Deutsch. So wird das Schreiben als Lebensform für sie zu einem Schreiben als Überlebensform, das Weiter-Schreiben verleiht dem Exil eine neue Lebensqualität, im Briefwechselprojekt „(W)ortwechseln“ etwa entstehen berührende Zeitzeugnisse. Fast zehn Stunden, in denen Sprache Verbundenheit schafft. teg

Hervorragend ★★★★★

BEIM FILMFEST MÜNCHEN

KINO

Hommage ans Filmemachen



Paula (Fine
Sendel) ist in der
Selbstfindung.

In dieser Welt ist die Gesellschaft aufgeteilt in Hauptrollen, Nebenrollen, Komparsen und Outtakes. Paula will ein Star mit einer eigenen Storyline sein – denn die Nebenfiguren haben nur limitierte Dialoge und Emotionen. Aber hat sie überhaupt das Zeug zur Hauptfigur? „The Ordinaries“ ist der erste Langfilm von Sophie Linnenbaum und feierte auf dem Filmfest Weltpremiere. Er ist eine sehr aufwendig produzierte, herrliche Selbstfindungsgeschichte voller Humor und Kreativität. Immer wieder sorgen die Anspielungen an alte Klassiker und die Hommagen an das Filmemachen selbst für Schmunzeln („The Ordinaries“, heute, 17 Uhr, im City 2 mit anschließendem Filmgespräch). ma

Sehenswert ★★★★★



„Musik und Tanz finden den direkten Weg zum Herzen“, sagt Lizt Alfonso. Mit ihrem Ensemble kommt sie nun erstmals nach München. FOTO: FELIX MIRANDA

„Eine explosive Mischung“

Die Choreografin Lizt Alfonso über „¡Cuba Vibra!“ am Deutschen Theater

Während der Amtszeit von US-Präsident Barack Obama trat ihre Dance Company im Weißen Haus auf, mit dem Video zu Enrique Iglesias' Hit „Bailando“ wurde sie weltbekannt. Nun ist Lizt Alfonso mit ihrer kubanischen Tanztruppe zum ersten Mal in München und zeigt im Deutschen Theater die Show „¡Cuba Vibra!“. Kurz vor ihrer Abreise sprachen wir mit der 54-jährigen Choreografin in La Habana, wo sie unter anderem ihre renommierte Tanzschule leitet. Sie verrät Details zur Show und zur Geschichte ihres Vornamens.



In ihrer Tanzschule auf Kuba: Lizt Alfonso. FOTO: ALBERTO MORALES

Gleich vorab: Hat Ihr Vorname etwas mit dem Komponisten Franz Liszt (1811–1886) zu tun?

(Licht.) Ja, natürlich. Meine Mutter liebte die Musik von Franz Liszt über alles.

Sie bereiten gerade Ihre Reise nach Deutschland vor. Probt Ihre Dance Company jetzt noch?

Unsere Koffer sind gepackt. (Licht.) Doch irgendwie hören Tänzer eigentlich nie auf zu proben.

Mit wie vielen Menschen kommen Sie nach München?

Wir sind 32 Personen, inklusive Tänzer, Musiker, Techniker und Leitung. Wir treten immer mit unseren Musikern auf, und da ist es sinnvoll, auch die eigenen Techniker mitzubringen, die den Sound genau kennen.

Es ist nicht Ihr erster Besuch in Deutschland. Wie sind Ihre bisherigen Erfahrungen hier?

Sehr positiv. Wir waren allerdings nur in Hamburg – in den Jahren 2009, 2011 und 2014 mit unserer Jugend-Company. Wir kommen jetzt zum ersten Mal nach München ins Deutsche Theater. Ich habe es mir angeschaut, und es ist wirklich sehr schön.

Mit dem Album und dem Kinofilm „Buena Vista Social Club“ gab es in den Neunzigerjahren in Deutschland einen echten Kuba-Boom. Spüren Sie den heute noch?

Auf jeden Fall. Ich glaube sogar, dass es momentan wieder vermehrt Interesse gibt. Unsere Show deckt allerdings noch viel mehr Bereiche ab, die alle die kubanische Kultur

betreffen. Dazu gehören klassisches Ballett, afrikanische Elemente, Flamenco und vieles mehr. Wir nennen es „Danza Fusión“. Das Programm „¡Cuba Vibra!“ ist eine Art Best-of von Lizt Alfonso.

Die meisten Tänzerinnen und Tänzer Ihrer Truppe stammen aus der hauseigenen Tanzschule. Wie viele Menschen studieren derzeit bei Ihnen?

Das sind mehr als 1000 Schüler. Die Ausbildung beginnt mit fünf Jahren. Mit zehn kann man sich entscheiden, ob man den professionellen Weg einschlagen will. Da geht es dann bis 17, und die meisten werden übernommen. Man kann aber auch bis 14 weiterstudieren, ohne Profi zu werden. Es gibt einen sehr lebendigen Austausch mit ähnlichen Projekten in

Bühne frei für „All you need is Love“

Bevor es mit „¡Cuba Vibra!“ nach Kuba geht, lädt das Deutsche Theater nach Liverpool ein. Von heute Abend an und bis Sonntag ist das Beatles-Musical „All you need is Love“ an der Schwantalerstraße 13 zu Gast. „Das Quartett Twist & Shout aus Las Vegas singt und spielt, als stünden die Fab Four leibhaftig auf unserer Bühne“, verspricht das Haus.

Wir hatten bereits eine Choreografie dazu für ein anderes Video produziert. Das hatte Enrique gesehen und wollte ein eigenes mit uns drehen. Er wollte aber eigentlich genau dieselbe Choreografie haben! Es war sehr angenehm, mit ihm zu arbeiten.

Wie erklären Sie sich die außergewöhnliche Musikalität der Menschen auf Kuba?

Zum einen sind da die vielen Wurzeln: zunächst die Ureinwohner, dann die Spanier, später die Sklaven aus Afrika. Es gab eine chinesische Einwanderungswelle und eine arabische. Und natürlich sind da noch die Einflüsse aus den USA, vor allem durch den Jazz. Und das alles in der Karibik – das ist eine explosive Mischung. (Licht.) Vielleicht berühren unsere Shows deshalb Menschen auf der ganzen Welt in der gleichen Intensität. Musik und Tanz überwinden ohnehin Sprachbarrieren und finden den direkten Weg zum Herzen. Bei uns gilt vor allem eine Regel: Wenn du mit der ersten Nummer die Menschen berührst, dann bleiben sie bei dir.

Das Gespräch führte Antonio Seidemann.

„¡Cuba Vibra!“ ist vom 6. bis zum 10. Juli im Deutschen Theater zu Gast; Karten online unter tickets.deutsches-theater.de.

„Wir wollen hier sesshaft werden“

Die BR-Symphoniker eröffnen Schiffscontainer im Werksviertel Anzeige



Die Blechbläser des BR-Symphonieorchesters stiegen dem BRSO-Container zur Eröffnung aufs Dach. FOTO: ASTRID ACKERMANN

Land in Sicht im Münchner Werksviertel? Einer von 27 ausgerichteten Schiffscontainern ist von nun an das „kleine Zuhause“ für das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks (BRSO). Damit wollen die Musikerinnen und Musiker ihre Präsenz am Standort des geplanten Konzerthauses verstärken. Björn Wilhelm, BR-Programmdirektor Kultur, verglich bei der Eröffnung am Mittwochabend einen Schiffscontainer als Inbegriff des Unterwegsseins mit einem um die Welt reisenden Orchester, das aber auch in

JA! Ich will **Fridrich**
J. B. FRIDRICH GMBH & CO. KG
SENDLINGER STRASSE 15
WWW.FRIDRICH.DE

München bisher ohne feste eigene Spielstätte sei. Wie der BRSO-Container seine Heimat im Werksviertel gefunden habe, soll auch der Klangkörper seine Heimat im Konzerthaus finden. „Das BRSO ist gekommen, um zu bleiben. Wir wollen hier sesshaft werden“, betonte Wilhelm: „Bayern und München brauchen dieses Konzerthaus.“

Der Container ist ab sofort Hauptarbeitsplatz des Social-Media-Teams der Symphoniker, das unter anderem dort einen neuen Podcast produzieren wird, der am 10. Juli an den Start geht. Für Neugierige sind unter anderem After-Work- sowie Late-Night-Konzerte, aber auch Probenbesuche und Schnupperunterricht geplant. mm